

KULTUR – LANDSCHAFT – OBERSCHWABEN

29. April 2012 – Familienwanderung des Schwäbischen Albvereins Sigmaringendorf

Zur ersten Familienwanderung in diesem Jahr traf sich die Familiengruppe des Schwäbischen Albvereins. Pünktlich und mit kräftigem Föhn war der Frühling ins Land gezogen. 17 Kinder und 15 Erwachsene machten sich auf eine Tagestour durch Wald und Feld bis ins benachbarte Städtchen Scheer. Unterwegs gab es einiges zu entdecken.

Von der Sigmaringendorfer Bruckkapelle ging es den Grubbühl hinauf und entlang der ehemaligen Badischen Bahn weiter zum Unterjägerhaus. Im „Kälberhau“ entdeckten die Kinder die alten Anlagen zur Wasserversorgung des früheren fürstlichen Forsthauses. Anfang des 20. Jahrhunderts einigte sich die Gemeinde Sigmaringendorf mit dem Fürstenhaus, zur Verbesserung der Wasserversorgung das dort vorhandene Überreichwasser dem Ortsnetz zuzuführen. Wanderführer Hermann Brodmann berichtete, dass sich damit vor allem die Trinkwasserversorgung der Laucherthaler Bevölkerung verbesserte. Das Hüttenwerk deckte seinen Trinkwasserbedarf selbst, zumal die schwere Arbeit des Hüttenwerks ein Wassertrinken offenbar gar nicht zugelassen habe: „Die Leute trinken Bier, Most oder schwarzen Kaffee“, schrieb die Hüttenverwaltung 1921 an das Bürgermeisteramt.

Auf dem „Gruber“, kurz vor der Scheerer Gemarkungsgrenze befindet sich eine aufgelassene Hofstelle des fürstlichen Tierparks Josefslust, der einmal viel weitläufiger war als heute. Ein alter Brunnen zeugt noch aus dieser Zeit. Hier galt es, den noch erhaltenen Brunnenschacht zu finden, was den Kindern nach einigem Suchen auch gelang. Der Froschkönig tauchte allerdings nicht auf. Auf den so genannten Gruber im Fürstlichen Tiergarten war 1837 ein Zielfinger Försterhaus versetzt worden. Als Fürst Karl-Anton 1850 den Tiergarten schließlich verkleinerte, schenkte er das Häuschen seinem bisherigen Bewohner, der es abgebrochen und in der Sigmaringendorfer Walke wieder aufgebaut hat.

An der Krottenbachhütte der Stadt Scheer wurde am Lagerfeuer Mittagsrast gemacht. Danach ging es bergab durch schönen Hangmischwald mit seiner im Frühjahr üppigen Blütenpracht aus Schlüsselblumen, Windröschen, Lungenkraut und Lerchensporn. Ein Lehrpfad erklärte Bäume und Sträucher und erläuterte die zentrale Bedeutung des Waldes. Auch das Salomonssiegel war zu finden, eine Pflanze, deren Wurzel der Sage nach verschlossene Türen öffnet und verborgene Quellen entdecken lässt. Nur der Specht weiß diese so genannte „Springwurz“ der Märchen zu finden. Der Hang des Krottenbachtals ist durchzogen von zahlreichen Quellen und Bächen, an denen die Kinder großen Spaß hatten. Währenddessen hörten die Erwachsenen Gedichte und Geschichten aus dem Leben von Eduard Mörike, der sich mehrfach in Scheer aufgehalten hat. Dort entstand unter anderem das Gedicht „Josephine“ auf eine Scheerer Lehrerstochter. Mörikes „Frühling lässt sein blaues Band“ durfte natürlich auch nicht fehlen, entstanden 1829 im benachbarten Plummern.

Über den verwunschenen Park mit seinen alten Bäumen gelangten die Wanderer zum Schloss und von dort in die oberschwäbische Residenzstadt Scheer. Dort erzählte Hermann Brodmann die Mussbrennersage. Im Zusammenhang mit dem Abbruch der Stadtbefestigung 1825 bis 1827 wurde vom Stadtrat versucht, ein Häuschen am Menger Tor „warm“ abzubrechen, was aber misslang. Nach Überquerung der Donau erkundeten die jungen Wanderer die Höhlen unterhalb des Schlosses Bartelstein. Der Sage nach konnte man durch das unterirdische Höhlensystem in die mittelalterliche Burg gelangen und bei Gefahr aus ihr entkommen. Der Name Bartelstein geht auf die Hinrichtungsstätte zurück, die sich an dieser Stelle befand. Die „Barte“ ist eine mittelalterliche Streitaxt, mit der das Todesurteil vollstreckt wurde.

Nach diesen eher schaurigen Geschichten und einer umso fröhlicheren Pause am Donauufer zog die Wandergruppe entlang der ehemaligen preußisch-württembergischen Landesgrenze über Häselberg und Stauden zurück ins Dorf.